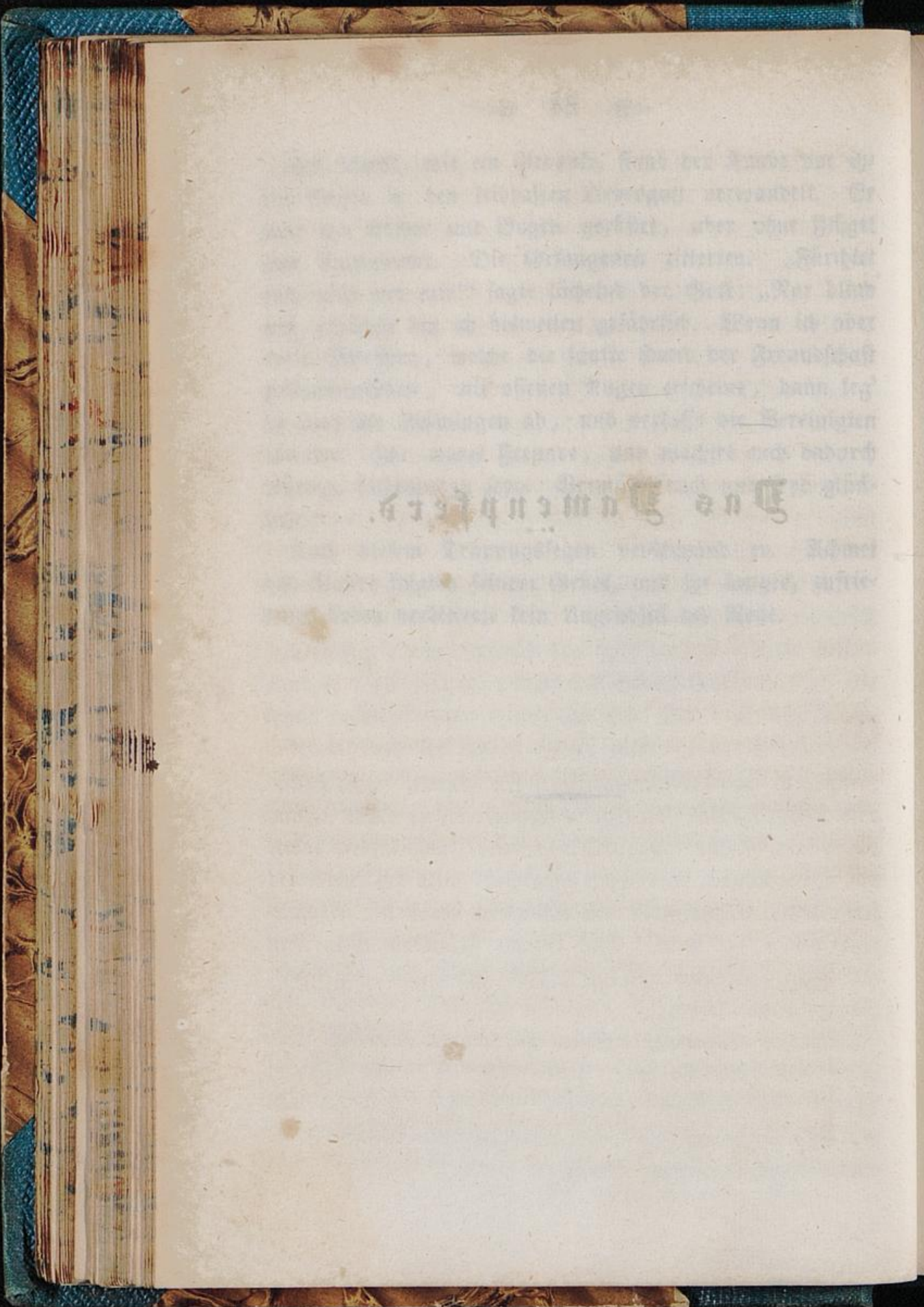


Das Damenpferd.



Vor der Liebe Zauberketten
 Kann kein Sterblicher sich retten.
 Wer versuchte schon mit Glück
 Dieses Wagesstück? —
 Kaltsinn aus des Mannes Herzen
 Wegzuscherzen,
 Ist für jedes schöne Weib
 Spiel und Zeitvertreib.
 Dieß erfuhr ein alter,
 Trockner, kalter
 Moralist,
 Wie im folgenden Berichte
 Seiner lustiger Geschichte
 Mehr zu lesen ist.

Ein junger, gutmüthiger Fürst, dem es nicht im Traum
 einfiel, dem geringsten seiner Untertanen weh zu thun,
 war dennoch bei dem Volke nicht beliebt, weil er seine
 Pflichten, als Herrscher und Landesvater, gänzlich ver-
 absäumte.

Er ließ sich, anstatt sein Land zu regieren,
 Am Seile der Liebe selbst leiten und führen.
 Ein Fräulein, Namens Adelheid,
 Beherrschte sein Herz und seine Zeit.
 Sein Paradies war immer und immer
 Ihr stilles, kleines, vertrauliches Zimmer.
 Dagegen empfand er im Sitzungsaal
 Der heimlichen Rätthe die höchste Qual.
 Die Herren mußten ihn drängen und treiben, daß
 Nur seinen Namen zu unterschreiben.

Diese Flucht vor Geschäften wäre vielleicht manchen ungetreuen Staatsbeamten sehr willkommen gewesen. Sie hätten, im Namen ihres sorglosen Herrn, mit Willkühr und Eigenmacht den Scepter geführt und sich gute Pfeifen im unbewachten Rohr geschnitten; allein jene Biedermänner waren anders gesinnt. Sie beschloffen einmüthig, den fürstlichen Weichling durch eine nachdrückliche Vorstellung aus dem Schlummer der Unthätigkeit zu wecken.

Die Wortführung übernahm Alfons, der älteste Rath. Er war kein hofmanierlicher Leisetreter, sondern ging mit festen Schritten auf sein Ziel los, und entdeckte dem Fürsten in der ungeglätteten Sprache des redlichsten Eifers, daß Stadt und Land mit ihm unzufrieden sey, weil ihn die Liebe eines Mädchens mehr, als die Wohlfahrt seines ganzen Volkes beschäftige.

Der Fürst ward erschüttert, und strafendes Bewußtseyn band ihm die Zunge. Erst am Ende der Buspredigt gewann er die Sprache wieder und rief seufzend aus: „Ach, guter Alfons, Sie haben gewiß nie geliebt!“ —

Der Alte gestand mit Achselzucken, daß er in seinem ganzen Leben keine Zeit dazu gehabt habe. Mit dieser etwas einfältigen Antwort trat er ab und schüttelte vor der Thür bedenklich den Kopf; denn er befürchtete, das Saamenkorn seiner Lehre in einen unfruchtbaren Boden gestreut zu haben.

Allein er hatte sich diesmal in dem Fürsten geirrt.

Denn Dieser, wie vom Traum erwacht,
Erkannte seine Pflicht,
Sah dreimal wechseln Tag und Nacht
Und sah sein Liebchen nicht.

Wer zählt die Thränen Adelheids,
Die einsam sie vergoß?
Sie schlich, ein Bild des tiefsten Leids,
Auf des Geliebten Schloß.

Still schlüpfte sie in sein Gemach.
Er schrak hoch auf vor ihr.
Sie, ihm zu Füßen, seufzt' und sprach:
„Was that dein Mädchen dir?“ —

Der Fürst, innig gerührt, drückte die Weinende heftig an sein Herz. „Adelheid, liebe Adelheid,“ rief er: „beruhige dich! Du, gutes Mädchen, hast mich nicht beleidigt. Ich liebe dich so herzlich als jemals, und werde dich ewig so lieben; aber dich sehen — kann und darf ich nicht mehr.“

Die Empfangsworte des Fürsten waren Balsam für Adelheids verwundetes Herz; desto mehr schmerzte der Dolchstich des Nachsages. Ein neuer Thränenstrom brach aus ihren Augen; sie konnte lange vor Jammer nicht sprechen. Endlich sagte sie wehmüthig: „Sie wollen mich nicht mehr sehn, und versichern mich doch Ihrer Liebe? — Das ist ein Giftbecher mit Rosen begränzt. — O weg mit diesen Blumen des Mitleids! Erklären Sie mir offen und frei, daß Sie mich hassen, daß unsere Trennung, die Sie beschlossen haben, Ihr erkaltetes Herz befehlt. Ach, so ist es, so muß es seyn; denn wer dürfte sonst der Neigung eines Fürsten gebieten?“ —

Der Durchlauchtigste befand sich jetzt in einer peinlichen Verlegenheit. Er schämte sich zu gestehen, daß er von dem biedern Alfons einen hofmeisterlichen Verweis bekommen hatte, und versuchte daher durch allerlei Wendungen der Wahrheit auszuweichen; allein am Ende folterten die Thränen des geliebten Mädchens sein Herz so empfindlich,

daß er die Geschichte seines kurzen Abfalls von der Herrschaft der Liebe sonder Rückhalt erzählte.

Diese Beichte hob eine Felsenlast von Adelheids Busen. Mit der frohen Ueberzeugung, daß ihre Sache nicht so schlimm stehe, als sie befürchtet hatte, stellte sich sofort ihre gewöhnliche gute Laune wieder ein. „Warte, grämlicher Pedant,“ sagte sie scherzend: „du sollst mir nicht ungestraft drei schreckliche Tage bereitet haben! Mit Ihrer Erlaubniß, Fürst, will ich dem Murrkopf einen Streich spielen, der ihm die Lust zu dergleichen Strafpredigten auf immer und ewig verleiden soll. Gehen Sie morgen bei Sonnenaufgang still und unbemerkt in den Schloßgarten und verbergen Sie sich bei dem Pavillon, den Sie dem alten Friedensstörer zur Sommerwohnung eingeräumt haben, im nahen Gebüsch. Hier sollen Sie — wenn mein Plan nicht mißglückt — diesen überklugen Graubart in einer so lächerlichen Gestalt erblicken, daß Sie ihm alle Vorwürfe, die er Ihnen gemacht hat, mit wucherlichen Zinsen zurückgeben können.“

Der Fürst belächelte und genehmigte diesen Vorschlag unter der Bedingung, daß der Scherz nicht zu ernsthaft ausfallen dürfe. Dies versprach Adelheid, und eilte zufrieden nach Hause.

Beim Anbruch des nächsten Tages beherrschte noch der Schlaf das ganze Hoflager, als der schadenfrohe Dämon der Rache sie schon in den Schloßgarten trieb.

Sie hüpfte so leicht, als ein flüchtiges Reh,
Im Morgengewande, wie blendender Schnee.
Ihr Rabenhaar kräuselte Zephyr nach Lust
Rings um die nicht sorgsam verschleierte Brust.

So mit den Waffen der Verführung gerüstet, begann die muthwillige Nymphe vor der Wohnung des fleißigen

Staatsmann auf und nieder zu wandeln. Er saß schon hinter der Verschanzung seiner Bücher und Akten, und warf keinen Blick hinab in den paradiesischen Garten. Um ihn ans Fenster zu locken, sang Adelheid, mit der Lieblichkeit einer Nachtigall, folgendes Liedchen:

Ich war ein kleines, muntres Ding,
 Das ungeru in die Schule ging,
 Schon süht' ich andre Triebe.
 Mit Zuckerbrod hineingeföhrt,
 Hab' ich doch nichts darin gelernt,
 Als bloß das Wörtchen Liebe.
 Gern legt' ich meine Kenntniß an,
 Wenn ein gewisser lieber Mann
 Nicht unempfindlich bliebe.

Die ersten Töne des Lockvogels erregten schon die Aufmerksamkeit des Alten. Er legte die Feder aus der Hand, schob die Perücke vom rechten Ohr und horchte. Wer in aller Welt muß so lieblich singen? dachte er, und erhob sich vom Lehnstuhl. Er schlich behutsam ans Fenster, spähte hinter den Vorhängen in den Garten hinab, und erstaunte nicht wenig, als er das Mädchen erblickte, dem er vor einigen Tagen einen so schlimmen Dienst geleistet hatte.

Er wollte sich jetzt an seinen Schreibtisch zurückziehen; allein Amor hielt ihn schon so fest, daß er nicht von der Stelle zu gehen, oder nur ein Auge von der schönen Sängerin abzuwenden vermochte.

Alter Geck! sprach er lächelnd zu sich selbst; ich glaube, du vergaffst dich da in ein Mädchen, das deine Urenkelin seyn könnte! Das Kind ist aber auch schön, wahrlich so schön, daß sich der Altvater Nestor verlieben müßte. Noch nie hab' ich den Fürsten beneidet, als jetzt. D er ist glücklich! Nun wundert es mich nicht, daß er in den Armen eines solchen Engels Land und Leute vergißt. —

Während dieses Selbstgesprächs hatte die schlaue Adelheid den Lauscher am Fenster mit verstohlenen Falkenblicken entdeckt, und spielte nun förmlich die Rolle einer Verliebten. Sie pflückte Rosen und Bergameinnicht, band sie in einen Kranz und seufzte. Unter solchen Tändeleien kam sie immer näher, setzte sich auf eine Nasenbank, und begann wieder zu singen:

Hier hält mich gefangen
 Der Liebe Gewalt,
 Und heißes Verlangen
 Verzehret mich bald.
 Ach, Süßer, ach fühltest
 Du ähnlichen Schmerz
 Und kämest und fühltest
 Mein brennendes Herz!

Alfons schwamm in Entzücken; denn er war so liebesblind, daß er den ihm gelegten Fallstrick nicht bemerkte, sondern das Liedchen in allem Ernst auf sich zog. Ein wollüstiges Feuer sprühte durch seine Adern, sein lange versteinert gewesenes Herz ward wieder lebendig und schlug ungestüm empor. Gierig, wie ein Fisch den ausgeworfenen Angelhaken, verschlang sein Auge die Reize des Mädchens, und so ward er denn auch wie ein schnappender Hecht ohne Rettung gefangen. Er trippelte vom Fenster auf den Zehen hinweg, warf seinen Schlafrock, auf dem ein ganzer Blumengarten prangte, hastig ab, und griff nach seinem Gallakleide; doch eben so schnell besann er sich anders, und zog jenen wieder an, weil er die Entfernung der Schönen befürchtete. Mit einem Sprunge vor den Spiegel, wollt' er jetzt blos seine Alongenperücke zurecht setzen; aber da erschrak er vor seiner eigenen Gestalt. Nie hatten ihm seine Wangen so fahl und pergament-

artig, nie so tief von der Pflugschar des Alters gefurcht
 geschehen. Die Vernunft rief ihm zu: Du machst dich
 lächerlich, Graukopf! Willst du noch jetzt, im todten Win-
 ter deines Lebens, um eine Blume des Frühlings buhlen?
 Setze dich an dein Pult, wo du so viele Jahre mit Eh-
 ren am Staatsruder gesessen hast, und horche nicht auf
 die Triller jener Sirene, die das Schiff deines Ruhms
 an die Klippen des Spottes lockt!

So sprach die Vernunft, und wollte noch weiter spre-
 chen; allein plötzlich ward er taub gegen sie, und hörte
 nur die Nachtigall im Garten, die jetzt dreimal süßer als
 zuvor ihr drittes Lied sang:

Zärtlich, gleich der frommen Taube,
 Saß in einer Rosentaube
 Einst ein Mädchen, frisch und roth,
 Sie erwartete beklommen,
 Der Geliebte sollte kommen.
 Ach, statt dessen kam der Tod.

Dieser Gesang machte den weisen Staatsmann vol-
 lends zum Thoren. Seine wilde Leidenschaft schnellte der
 Vernunft den schwachen Flügel aus der Hand, und ging
 gleichsam, wie ein unbändiges Roß, mit ihm durch. Er
 stolperte Hals über Kopf die Treppe hinunter und warf
 sich zu Adelheids Füßen.

Sie hatte mit Fleiß das Gesicht abgewandt, und stellte
 sich heftig erschrocken, als der schwerfällige Liebhaber vor
 ihr niederplumpte. „Um des Himmels Willen, was fehlt
 Ihnen?“ rief sie mit einem lauten Schrei, fuhr von ihrem
 Sitz empor, und faßte den zärtlichen Schäfer unter den
 Armen, um ihn wieder auf die Beine zu bringen.

„Lassen Sie mich, schönstes Fräulein!“ sprach er bit-

tend und sah schmachtend zu ihr hinauf: „Lassen Sie mich hier im Staube zu Ihren Füßen! Ich weiche nicht von diesem Platze, bis Sie mir Verzeihung, Guld und Liebe gewähren.“

„Sie überraschen mich außerordentlich,“ erwiderte das Mädchen, und biß die Lippen zusammen, um den Ausbruch eines muthwilligen Gelächters zu ersticken. „Stehet Sie nur auf!“ fuhr sie fort: „Dann will ich untersuchen, ob Ihr unerwarteter Antrag Spott oder Ernst ist.“ —

„Zweifeln Sie nicht an der Wahrheit und Innigkeit meiner Empfindungen! Sie beleidigen dadurch Ihre bezaubernde Schönheit, die alle Männer zu Sklaven macht. Selbst ich, der seine Herzensfreiheit so lange glücklich behauptete, muß mich endlich zu Ihrem Gefangenen erklären.“

„Ich bin stolz auf diese Eroberung; doch schenke ich Ihnen die Freiheit wieder. —“

Das steht nicht in Ihrer Gewalt. Meine Fesseln kann nur der Tod lösen. Das wird er aber bald thun, wenn Sie mich nicht jetzt durch einen Kuß mit neuer Lebenskraft beglücken. —

„Eine so förmliche Liebeserklärung von Ihnen gleicht einem Traume; doch ich zähle sie zu meinen angenehmsten Träumen. Lassen Sie mich geschwind, eh' ich davon erwache, Ihnen die Gegenversicherung geben, daß auch Sie mir in gewisser Rücksicht nicht gleichgültig sind. Ich sehnte mich längst nach Ihrer nähern Bekanntschaft; denn es neckt und verfolgt mich ein seltsamer Wunsch, dessen Erfüllung ganz von Ihnen abhängt.“ —

„Nennen Sie ihn! Ich bitte, nennen Sie ihn! —“

„Das wird mir in der That schwer. Es ist ein so

wunderliches Gelüst, daß es mir fast das Herz abdrückt, und dennoch nicht über die Zunge will.“ —

Quälen Sie mich nicht, holdes Mädchen, durch diese Bedenklichkeiten! Sagen Sie schnell, was Sie wünschen, und es geschieht; denn für Sie wollt' ich mich in einen flammenden Scheiterhaufen stürzen. —

„Wirklich? Das wollten Sie? — Nun so fass' ich Muth, eine minder gefährliche Liebesprobe von Ihnen zu fordern. Ich gestehe Ihnen also frank und frei, daß ich mich unaussprechlich sehne, einige Minuten lang auf Ihnen spazieren zu reiten.“ —

Muthwilliges Kind! Wozu dieser neue Seitensprung Ihrer Laune? Gehen Sie doch gerades Weges zum Zweck!“

„Das that ich. Ein kleiner Austritt auf Eurer Herrlichkeit Rücken ist der Wunsch, der mich plagt, ist der festbestimmte Kaufpreis des von Ihnen verlangten Kusses.“

Grausames Mädchen, Sie scherzen mich um meinen Verstand. Fordern Sie, was Sie wollen, nur erlassen Sie mir dieses Possenspiel, das mich zum Gelächter der Welt machen würde. —

„Si so lassen Sie doch den kalten bedenklichen Staatsmann nicht dem feurigen Liebhaber in den Weg treten! Wer soll Sie auslachen? Ich verspreche Ihnen Verschwiegenheit, und die einzigen Zeugen um uns her, die Vögel auf den Bäumen, werden auch nicht plaudern.“ —

Nun war der arme Herr in einer bangen Klemme.

Natürlich aber brach

Der Strom der Leidenschaft die Dämme

Der Furcht vor Schimpf und Schmach;

Der Graubart willigte mit Seufzen in die Posse

Und stellte sich auf Fuß und Hand.

Ihn zäumte nun, gleich einem Rosse,
 Das Mädchen schnell mit seidnem Band,
 Und schwang sich mit Gefahr, vor Lachen zu ersticken,
 Ihm auf den Rücken.

Kaum aber froch der schwache Thor
 Drei Spannen weit im Schritt der Schnecke,
 Da sprang aus einer Rosenhecke
 Der Fürst hervor.

»Ha!“ rief er lachend: »Solche Scenen
 Sind Goldes werth.

Ein Philosoph und Feind der Schönen
 Verwandelt in ein Damenpferd!“ —

Alfons erschrock, als wäre die Posaune
 Des Weltgerichts erschallt;
 Doch gab er mit Gewalt
 Sich einen Anstrich guter Laune.

»Ja,“ sprach er, »ich verdiene Spott;
 Ich wußte nicht, was Amors Macht bedeutet.
 Wen dieses Teufelchen nicht in der Jugend reißet,
 Den setzt es noch als Greis in Trott.“